

Wenn Schüler ihre Lehrer vermissen

Homeschooling und Videokonferenzen: Schulen ziehen Bilanz des Corona-Halbjahres



Der Unterricht zu Hause hat viele Familien belastet. Eltern und Kinder hätten die Situation aber größtenteils gut gewuppt, meinen die Bramscher Schulen. Foto: Ute Grabowsky/photothek.net via www.imago-images.de

Eva Voß

Bramsche Als am 13. März die Schulen wegen der Corona-Pandemie geschlossen worden sind, stürzte das viele Schulen zunächst ins Chaos. Wie sie sich danach organisiert haben, was gut lief und was nicht so gut, haben uns drei Bramscher Schulen erklärt.

Es sind nur noch wenige Tage, bis das Corona-Halbjahr endet und die Sommerferien in Niedersachsen beginnen. Dass das zweite Halbjahr des Schuljahres 2019/20 zum Teil online und nur mit wenigen Präsenztagen der Schülerinnen und Schüler stattfinden wird, war zum Beginn im Februar für alle Beteiligten noch unvorstellbar. Doch als am 13. März die Schulen zur Eindämmung der Corona-Pandemie tatsächlich geschlossen wurden, mussten schnelle Lösungen her. So unvorbereitet, lief das vielerorts nicht reibungslos. **Drei Beispiele**

Wie sie mit der schwierigen Situation umgegangen sind, haben uns Christian Grade, Leiter der Honigmoorschule in Epe, Petra Szczepanek, Leiterin der Meyerhofschule in Bramsche, sowie Barbara Otte-Becker, Karl-Heinz Martin, Lea Flottemesch und Sophie Schier von der Realschule Bramsche berichtet. **Meyerhofschule:**

„Ich finde, wir sind mit den Vorgaben, die wir vom Kulturministerium und vom Land Niedersachsen bekommen haben, ganz gut durch das Halbjahr gekommen. Aber nach den Ferien wünschen wir uns alle den Normalbetrieb zurück“, fasst Petra Szczepanek, Leiterin der Meyerhofschule in Bramsche, zusammen. Die Eltern hätten toll mitgearbeitet und ihre Kinder gut unterstützt. „Es war ein sehr freundliches Miteinander.“ Zwar habe es auch hier und da Probleme gegeben, doch dafür habe sich schnell eine Lösung gefunden. So hätten Kinder, die zu Hause Schwierigkeiten beim Lernen hatten, die Möglichkeit gehabt, auch an ihrem Homeoffice-Tag in die Schule zu kommen, um dort zu lernen.

Die Kinder hätten die Situation in der Schule – Abstand halten, Masken tragen, Hände waschen – gut gemeistert. „Sie waren ja ein bisschen ausgebremst und konnten nicht so spielen wie sonst. Das haben sie wirklich toll gemacht“, sagt Petra Szczepanek. Sie geht davon aus, dass die Wissenslücken, die bei den Kindern in diesem Halbjahr dadurch entstanden seien, dass nur Hauptfächer unterrichtet wurden, nicht ganz so groß ausfallen.

Positiv bewertet sie auch die Fortschritte, die ihre Schule während des Lockdowns in puncto Digitalisierung gemacht habe. So hätten Kollegen Videoanleitungen gedreht, um einen neuen Buchstaben einzuführen, oder Videokonferenzen mit den Schülern abgehalten. „Ich kann mir vorstellen, dass wir digitale Medien nun mehr in den Alltag einbinden werden.“ Sie selbst wolle in Zukunft etwa Elternbriefe über die Lernplattform iServ, die viele Schulen nutzen, zugänglich machen.**Honigmoorschule:**

Ähnliche Erfahrungen hat auch Christian Grade, Schulleiter der Honigmoorschule im Stadtteil Epe, gemacht. Er ist ebenfalls zufrieden mit dem Ablauf des Unterrichts zu Hause. „Die Eltern haben hauptsächlich sehr gut unterstützt“, sagt er. Es habe jedoch auch Ausnahmen gegeben. „Bei einigen Kindern haben wir schon gemerkt, dass sie einen anderen Rhythmus haben, später ins Bett gehen, ihr Tagesablauf einfach unstrukturierter ist.“ Nach den Ferien gelte es, entstandene Defizite wieder aufzuholen. Wie groß die Schere zwischen leistungsstarken und schwächeren Schülern geworden ist, vermag er jetzt allerdings noch nicht einzuschätzen. Um Verpasstes aufzuholen, könnte Grade sich vorstellen, AG-Stunden zu Förderstunden zu machen.

Mit der tageweisen Wiederaufnahme des Unterrichts habe der Schulleiter gemerkt, dass die Situation nicht spurlos an seinen Schülern vorbeigegangen ist. „Das Verhalten vieler Kinder war am Anfang sehr befangen. Es zeigte sich aber auch, dass die Einhaltung der Hygieneregeln schwieriger ist, je jünger die Kinder sind.“ Als negative Entwicklung in der Corona-Zeit empfindet Christian Grade, dass zurzeit fast ausschließlich Frontalunterricht möglich sei und die Dynamik im Klassenraum manchmal fehle, wenn die Gruppen sehr klein sind. Positiv bewertet er, wie Petra Szczepanek, den Fortschritt beim digitalen Lernen. Wie an der Meyerhofschule wurde auch in Epe die Plattform iServ genutzt, um Inhalte zu transportieren oder Kontakt mit den Kindern zu halten. „Digitale Medien stärker zu nutzen werden wir auf jeden Fall beibehalten“, ist Christian Grade überzeugt.

Im Hinblick auf das neue Schuljahr findet er es besonders schade, dass er die Kinder, die nun neu in die Schule kommen, noch nicht kennenlernen konnte. „Normalerweise wird der Übergang vom Kindergarten in die Schule sehr schön gestaltet, zum Beispiel mit Schnupperstunden. Das geht in diesem Jahr nicht.“ Auch der Abschied der Viertklässler könne nicht wie sonst gefeiert werden.**Realschule:**

„Der Lockdown kam so plötzlich, dass wir gar nichts vorbereiten konnten“, erinnert sich Barbara Otte-Becker. Zwar hätten alle Schüler eine E-Mail-Adresse über die Plattform iServ, über die die Lehrer sie kontaktieren konnten. Doch erst nach und nach seien weitere Funktionen, wie etwa die Möglichkeit zu Videokonferenzen, hinzugekommen. „Ohne unseren Medienbeauftragten Karl-Heinz Martin wären wir aufgeschmissen gewesen“, sagt die Schulleiterin, denn ein paar Kollegen hätten zu Beginn ihre Schwierigkeiten mit den digitalen Medien gehabt. Doch auch bei den Schülern lief nicht alles reibungslos. „Die Gegebenheiten zu Hause sind sehr unterschiedlich. Manche haben nur ein Prepaid-Handy zur Verfügung. Damit sind Videokonferenzen nicht möglich“, sagt Lehrer Karl-Heinz Martin, der gerade seine zehnte Klasse aus der Schule verabschiedet hat. Für sie war das Corona-Halbjahr das letzte ihrer Schulzeit. „Sie haben das wirklich grandios gemacht“, findet Karl-Heinz Martin. Seine Schüler seien sehr motiviert gewesen. Das sehe man nun auch an den Ergebnissen, sagt Barbara Otte-Becker nicht ohne Stolz. Der Unterricht sei zwar deutlich anders, dafür aber auch intensiver gewesen. „Es war beeindruckend, wie diszipliniert sie waren“, findet Barbara Otte-Becker. Das Lernen und Unterrichten in kleinen Gruppen bewertet Karl-Heinz Martin als sehr positiv. Trotzdem wünschen sich alle Beteiligten an der Realschule die früheren Verhältnisse zurück: „Alle Kollegen vermissen ihre Schüler und die Schüler wiederum ihre Mitschüler“, so Barbara Otte-Becker. **Herausforderung**

Das bestätigt auch Schülerin Sophie Schier, die die neunte Klasse besucht und wegen Corona ihr Praktikum im Kindergarten abbrechen musste. „Die Lehrer haben sich Mühe gegeben, dass man mit seinen Freunden in einer Gruppe ist, aber trotzdem fehlen die anderen“, sagt sie. Die Kommunikation mit den Lehrern während des Lockdowns und an den Homeschooling-Tagen hätte aber gut funktioniert. „Wenn man eine Frage hatte, konnte man sie per Mail stellen und hat auch schnell eine Antwort bekommen.“ Sophie Schier freut sich nun auf die Ferien und hofft, dass danach alles normal weitergeht. „Schade ist nur, dass unsere Abschlussfahrt im September ausfällt.“

Auch wenn vieles im Nachhinein gut geklappt hat, gab es auch Schüler, die für ihre Lehrer schwer zu erreichen waren oder ihre Aufgaben nicht abgeliefert haben. „Für einige war das selbstständige Lernen eine große Herausforderung“, sagt Sozialarbeiterin Lea Flottemesch. Sie hat solche Schüler etwa zu sich in die Schule eingeladen, um sie zu unterstützen. „Die Mädchen und Jungen hatten auch die Möglichkeit, ihre Aufgaben an unterrichtsfreien Tag in der Schule zu erledigen.“ Über ein spezielles Handy sei die Schulsozialarbeiterin im Notfall außerdem immer zu erreichen gewesen. Echte Notfälle habe es aber bisher nicht gegeben, fügt Lea Flottemesch hinzu.
